

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1870

2.8.1870 (No. 180)

Badische Landes-Zeitung.

Dr. 180.

Karlsruhe, Dienstag, den 2. August

1870.

Drathberichte.

Köln, 1. Aug. Seit vorgestern ist nichts Besonderes aus Saarbrücken gemeldet worden, obgleich die dortige Telegraphenstation in Funktion ist. Französische Seiten finden bei Saarbach große Truppentransporte statt.
Dresden, 2. Aug. Der Wiener Mitarbeiter des Dresdener Journals berichtet, Oesterreichs diplomatischer Aussenminister hat Italien habe zur vollen Uebereinstimmung beider Staaten über die von ihnen zu beobachtende Neutralität geföhrt.
Paris, 1. Aug. Die Amtszeitung theilt mit, daß von jedem Nationalisten, welcher Nationalität er auch immer angehört sey, bei seinem Eintritt und Austritt aus Frankreich, während des Krieges, die Vorzeigung eines Passes verlangt wird. Reisende aus Preußen und den mit ihm verbündeten Staaten bedürfen einer besondern Vollmacht.
London, 1. Aug. Die Times erfährt aus Paris, ein Bataillon Mobilgarde habe bei der Abfahrt nach Chalons eine widerpenfliche Haltung angenommen und gerufen, Hoch die Republik! Nach Cayenne mit den Ministern! Wieder mit Olivier! Es ist die strengste Disziplinabehandlung gegen das Bataillon angeordnet.
Florenz, 2. Aug. Abgeordnetenkammer. L'aport a verlangt die Kündigung der Septembereinkunft. Langza antwortet, eine deartige Politik würde die Räumung des Kirchenstaats hindern und wäre nicht mündig. Das Ministerium befürchte keine Aufhebungen und würde solche sofort unterdrücken. Ein Organisationscredit von 16 Mill. für das Kriegs- und Marineministerium wurde bewilligt.

3. Zum Kriege.

Auf einen Krieg mit Frankreich mußten wir Deutsche uns seit 4 Jahren gefaßt machen. So wenig Wahrscheinlichkeit vorher dafür bestand, daß das Haus Habsburg ohne Schwertstreich dem Hause Hohenzollern den von ihm auf's Schmachlichste vernachlässigten Verfall der Führung und Zusammenhaltung der deutschen Nation überlassen werde, so unwahrscheinlich war es auch nach der großen Niederlage Oesterreichs, die in Paris eineswegs vorausgesehen war, daß die Franzosen gutwillig sich in die von einem gewöhnlichen staatlischen Einheits Deutschlands finden würden, zumal mit einem Bonaparte auf dem Thron. Vor Kurzem haben wir von besonders zuverlässiger Seite, aus dem Munde des ehemaligen Ministers Rouher, besondern hören, daß seit dem Tag von Königgrätz in Paris gerüht und die Gelegenheit zum Losschlagen erspäht worden ist. War der Ausbruch aber auch sich unvermeidlich, so konnte die Altersschwäche der napoleonischen Politik ihn uns im Allgemeinen zu keiner gelegeneren Zeit u. in seinen günstigeren Umständen bereiten. Heute leben noch alle die berühmten Männer, welche Preußens Staatsstiftung glücklich durch die Strudel und Klippen der Katastrophe von 1866 gelenkt haben. In den lehrverlorenen paar Jahren hat keiner von ihnen wesentlich an Leistungsfähigkeit verloren, während sie gegen das unglückselige Frankreich vorwärts horten, bereits in ebensoviele verantwortlichen Stellungen durch eine große militärische Krise gegangen zu seyn. Und was nicht weniger bedeutet, der Organismus des Heeres greift genau so gut, wo nicht um einen Grad besser in einander, als in Preußen vor 4 Jahren, ist seitdem nur um so elastischer und wirksamer geworden. Das Alles hätten wir übrigens mehr oder weniger auch für uns gehabt, wenn der Krieg im Jahr 1867 um Kreuzburg ausgebrochen wäre oder später am Nordfeldweg. Was wir damals nicht so sicher für uns gehabt hätten, das sind heute die einmündigen erklärten Sympathien der gebildeten Welt. Diese aber hat uns das Gemüth von Freiheit und Unverwundtheit verhaßt, mit welcher Napoleon III. das neue Spectakelstück für seine Pariser ohne Rücksicht auf Europa in dem Augenblicke in Szene gesetzt hat, wo das sogen. parlamentarische Regime, das Plebiszit etc. angingen, ihre Zugkraft zu verlieren. Einen Krieg anzufangen, sobald man mit seinen Räumungen nahezu fertig ist, ohne mehr als einen fadenförmigen Vorwand abzuwarten, gerade wie ein alademischer Kaufbold sich nur erst ordentlich einpaukt, um dann nach Belieben den ersten besten friedlichen Ehrenmann muthwillig anzuernnen — das ist denn doch eine Sache, die man heut zu Tage Niemandem mehr ungestraft bieten kann. Noch wichtiger als die Sympathien der öffentlichen Meinung Europas, war die Wirkung der napoleonischen Herausforderung auf Deutschland selbst. Was zu verhindern Napoleon III. in's Feld zieht, Deutschlands völlige Einheit, das hat er selbst herbeigeföhrt, noch ehe einer seiner Pratorianer den Fuß auf deutschen Boden setzt. Der Hauptzweck für Frankreich ist damit erreicht, noch ehe ein Schuß gefallen ist. Wir nehmen den uns hingeworfenen Handschuh mit voller Zuversicht in Besitz des schließlichen Ausgangs auf. Wir fühlen uns so kräftig, so einträchtig, so benehrt — daß wir es

getroßt wagen können, die unzweifelhaft kriegserfahrenen Franzosen im Felde zu bestehen.

Deutschland.

Karlsruhe, 2. August. S. R. H. der Großherzog haben dem Unteroffizier Friedrich Gros im Invalidenforps auf den 29. Juli d. J., an welchem Tage derselbe das 90. Lebensjahr zurückgelegt hat, die kleine goldene Zivilverdienstmedaille allergnädigst verliehen.
Karlsruhe, 31. Juli. (Karlsruh. Z.) Wir haben schon früher dargelegt, wie die französische Presse den am 11. Januar 1869 erfolgten Beitritt des Großherzogthums Baden zu der den Gebrauch explosivender Flintenkugeln verbietenden Petersburger Konvention vom 11. Dezember 1868 trotz aller Verwahrungen und Berichtigungen konsequent ignorirte und in Abrede, stellte und wie in den letzten Tagen selbst die kais. Regierung sich veranlaßt sah, eine Anfrage über die behauptete Vertheilung solcher Geschosse unter die badischen Truppen hierher zu richten. Ueber letzteren Vorgang erfahren wir durch zuverlässige mündliche Mittheilung und ersehen wir aus französischen Zeitungen folgenden Näheres. In der Nacht vom 20. auf den 21. d. M. erschien bei dem großh. Gesandten Freiherrn von Schweizer in Paris der sous-chef des Cabinets des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, Herr v. Ring, um ihm im Auftrage des Herzogs von Gramont Vorkhalt darüber zu machen, daß nach von der Grenze beim kais. Kriegsministerium eingegangenen Nachrichten explosive Flintenkugeln unter die badischen Truppen vertheilt worden seyen. Herr v. Ring fügte bei, daß das Großherzogthum Baden zwar der Petersburger Konvention nicht beigetreten sey, daß aber die Menschlichkeit und das Verdamnungsurtheil aller zivilisirten Völker den Gebrauch solcher Geschosse verbiete. Herr v. Ring verlangte Namens des Herzogs v. Gramont rasche und kategorische Auskunft über die gefällige und schwere Beschuldigung; wäre die Thatsache richtig, so würde sich die kais. Regierung zu Repressalien genöthigt sehen, u. zwar würde sie sofort auch an ihre Truppen Sprengkugeln vertheilen, und das Großherzogthum Baden als außerhalb des Völkerrrechts stehend betrachten; Baden würde vernichtet werden, wie die Pfalz unter Ludwig X. V. und einer vollständigen Vernichtung ausgesetzt seyn. Es versteht sich, daß der großh. Gesandte sofort die nöthige Aufklärung gab und die nöthige Verwahrung einlegte. Auf die in derselben Nacht nach Karlsruhe gerichete telegraphische Anfrage erfolgte am Morgen des 21. d. M. zwischen 3 und 4 Uhr die telegraphische Antwort, daß die ganze Nachricht von der Vertheilung von Sprenggeschossen an die badischen Truppen eine reine Erfindung sey, daß die großh. Regierung niemals gegen völkerrrechtliche Grundsätze handeln werde und daß an sich so unwahrscheinliche Gerüchte so schwere Drohungen nicht rechtfertigten. Freiherr von Schweizer sandte dies Telegramm mit begleitendem Schreiben am frühen Morgen des 21. d. M. an den Herzog von Gramont, welchen an demselben Vormittag auch der hiesige kais. Gesandte telegraphisch an den erfolgten Beitritt der großh. Regierung zu der Petersburger Konvention erinnerte und von der Grundlosigkeit der ergehenden Beschuldigung in Kenntniß setzte. Hiemit sollte die leibige Angelegenheit aber noch nicht erledigt seyn. In der am Nachmittag des 21. Juli abgehaltenen letzten Sitzung des gesetzgeb. Körpers behauptete der Abgeordnete Graf von Seratry in einer ganz im Style der Anfrage des Hrn. v. Ring gehaltenen Interpellation, das Großherzogthum Baden, ein Märrer Preussens, habe sich gewieget, der Petersburger Konvention beizutreten. Man solle eine kategorische Erklärung der großh. Regierung über ihre Absichten verlangen, und falls sie sich von den zivilisirten Nationen angenommenen Grundsätzen nicht unterwerfe, Regierung und Volk Badens außerhalb des Völkerrrechts stellen, das Land der Arme und der Plünderung überliefern. Der Abgeordnete Graf v. Seratry rief aus: „Die Nation, welche sich explosiver Geschosse bediene, sollte der Rache der Arme überliefert werden.“ Beide Tiraden wurden lebhaft bekläfft. Der Finanzminister Segris erwiderte, die am Morgen eingelaufenen Telegramme ignorirend, Frankreich könne kaum glauben, daß ein europäischer Staat barbarische Gebräuche in den Krieg einföhre, und dies würde jedenfalls nicht ungestraft geschehen. Bei Eintunft dieser Zeitungsbefichte war, am 22. d. M., der Krieg erklärt und waren die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Baden abgebrochen worden, und es erübrigte, um den geschädigten Mandanten ein Ende zu machen, nur noch, die kais. russische Regierung durch gefällige Vermittelung der hiesigen kais. Gesandtschaft um Auskunft darüber zu ersuchen, ob denn in der That die bei den hiesigen Akten liegende, an alle Theilnehmenden ergangene lithographirte Anzeige des Beitritts des Großherzogthums Baden zu der Petersburger Konvention seiner Zeit durch irgend ein Versehen der kais. französischen Regierung

nicht zugegangen sey, und um gefällige Wiederholung dieser Mittheilung zu bitten. Ein Telegramm von St. Petersburg vom 29. d. M. bestätigte, daß der Beitritt Badens am 3. (15.) Januar 1869 allen theilnehmenden Regierungen angezeigt, und fügt an, daß der kais. französische Gesandte, General Fleury, durch Note vom 29. d. M. an jene Mittheilung erinnert wurde. Zunächst fällt auf, daß das von der Grenze nach Paris gelangte falsche Gerücht sich mit auffallender Treue und Korrektheit der technischen Ausdrücke der Petersburger Konvention bediente. Nachdem wir aus Anlaß dieses Gerüchts wiederholt an die Gebräuche zivilisirter Nationen erinnert wurden, wird es uns erlaßt seyn, auch unserer Seite einige dieser Citten zur Sprache zu bringen. Wenn eine Nation in einem früheren niederen Stande ihrer Zivilisation mit Zustimmung und auf Befehl ihrer Regierung getraut, gemordet und geplündert, ein Nachbarland dem Erbode gleichgemacht hat, so erinnert sie sich in dem heutigen Stande ihrer Civilisation nur mit Eröthnen solcher Barbarei, läßt sie nicht durch hohe Beamte und Abgeordnete in's Gedächtniß zurückrufen. Es gibt auch bei zivilisirten Völkern Abgeordnete, welche einmal ohne gewisse Kenntniß von Gesetzen und Staatsverträgen schwören; dann aber sind die Vertreter der Regierung im Stande und berufen, grobe Unentzucht aufzuklären, grobe Irrthümer zu berichtigen. Es begegnet auch einmal einem Minister eines zivilisirten Volkes, daß er nicht jeden Paragraphen eines Staatsvertrags und nicht jeden dabei theilnehmenden Staat im Gedächtniß gegenwärtig hat. Dann aber hat der Minister sous-chefs und Unterbeamte, die Jeder über seinen Dienstzweig Auskunft wissen müssen, und durch die er eventuell die Akten nachschlagen läßt, bevor er eine auswärtige Regierung mit aus der Luft gegriffenen Verdächtigungen u. grundlosen Drohungen einbeholdet.

Karlsruhe, 1. Aug. (Karlsruh. Z.) Wir erfahren, daß im Oberlande gewisse Fesognisse durch die Zusammenziehung feindlicher Streitkräfte unter General Donau bei Hünningen erregt waren; sie haben keinerlei Grund mehr, da die Truppen nach Straßburg zurückgezogen sind. Ueberhaupt braucht man sich keinen Besorgnissen hinzugeben; im Gegentheil ist auf feindlicher Seite die Sorge vor einer Invasion unserer Seite so lebhaft, daß überall, wo ein Uebergang deutscher Truppen über den Rhein die meisten Chancen zu haben scheint, Schanzen aufgeworfen werden. Wenn es sich bestätigt, daß in Straßburg nur noch 7000 Mann stehen und die Hauptmasse der Franzosen vom Rhein nach St. Avold und Metz abgezogen wird — und die Nachricht ist sehr glaubwürdig — so ergibt es sich von selbst, daß die Franzosen nicht mehr daran denken, badisches Gebiet zu bedrohen. Bei den Vorposten, die unserer Seite bis gegen Selz vorgeschoben sind, finden häufige, aber bis jetzt unerhebliche Manöevren statt. Gestern erschloß dabei ein Mann von unserem Leib-Dragooneregiment einen Chaussee.

Karlsruhe, 1. Aug. Das Gesetzes- u. Verordnungs-Blatt Nr. 55 enthält provisorisches Gesetz, lautet: In Ermanglung, daß die demalsten geltenden Militärstrafgesetze keine genügenden Strafbestimmungen für im Kriege vorfallende Militärverbrechen enthalten, haben Wir nach Anhörung Unseres Staatsministeriums beschloffen und verordnen auf Grund des Art. 66 der Verfassungsurkunde provisorisch, wie folgt: das Militärstrafgesetzbuch vom 14. Mai d. J., sowie die Art. 1 bis 7 u. 10 des Einföhrungsgesetzes vom gleichen Datum treten sofort in Wirksamkeit.

Karlsruhe, 1. Aug. (Zur Nachfolge Karlsr. Z.) Einer unserer Mitbürger hat außer einer namhaften Geldsumme dem hier bestehenden Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien einberufenen Landwirthschafts- und Fleckerlvereins eine Gabe von eigenhändigem Werthe gewidmet. Als Aussteller auf der großen Straßburger landw. Ausstellung von 1866 und auf der Pariser Weltausstellung von 1867 empfangen er als erste Preise goldene Medaillen mit dem Bildnisse des Kaisers der Franzosen. Man kennt ja diese schön geprägten Medaillen, namentlich die von der letzten Pariser Ausstellung, welche beinahe 2 Zoll im Durchmesser hat. Unser Mitbürger mochte diese Ehrenzeichen, ausgestellt im Namen und versehen mit dem Bilde eines Mannes, der diesen freiwollen aller Kriege gegen unser Vaterland in Szene gesetzt hat, nicht länger in seinem Hause bergen. Sie wandern nun in den Schmelztiegel, und der Erlös für das Gold hilft vielleicht Noth und Hunger stillen, welche der Vorkriegs-Jahre Denkmalen, getreu seinem Grundsatze: „Das Kaiserreich ist der Mühe durch seine Frevelthat hervorgerufen. Gib's in unserem Lande etwa noch Helena-Medaillen? In Hesse-Darmstadt solles noch einige zu haben seyn.“

Karlsruhe, 2. Aug. Kann dürfte es niemals vorgekommen seyn, daß eine Macht wie Frankreich den Krieg vom Zaun brach, sodann 14 Tage ruhig stehen blieb u. jetzt sogar Anzeichen gibt, daß sie dem Ueberfallenen den ersten Angriff zu überlassen gedenkt. Nun, uns kann es redt

Des Feldmarschalls von York erste Liebe. (Fortsetzung.)
Zulezt erzwang sich das feine, tatvolle, gemessene Benehmen Yorks aber auch bei dem alten Herrn Achtung und eines Tages erklärte er seinem Schützling von Kaulen unter vier Augen, daß er ihn zwar mit Freuden die Hand seiner Nichte bewilligen würde, daß er aber von jetzt ab auf eigene Hand seine Bewerbungen betreiben und dabei nicht auf seine Unterstützung rechnen möge, denn der Hauptmann von York sey durch und durch ein Ehrenmann, und somit liege kein rechtlicher Grund vor, demselben den Umgang mit seiner Nichte zu verwehren.
Offenbar ging dieser Urtheilspruch aus dem Rechtslichkeitsgefühl des alten Kaufherrn hervor, aber für den armen van Kaulen war derselbe sehr mißverstandend. Bereits in einem noch jugendlichen Alter, Mitglied des Studentenrats und in glänzenden Vermögensverhältnissen, hatte seine Eitelkeit ihm vorgespiegelt, es werde ihm ein Leichtes seyn, an Katharina eine Eroberung zu machen, jetzt sah er sich hierin durch das entschiedene Auftreten des jungen Mädchens völlig getäuscht und einem Nebenbuhler gegenüber, welcher in seiner vornehmen Entschlossenheit Willens schien, vor ihm keinen Schritt zurückzuweichen.
Ein böses Herz hatte der junge Mann keinswegs, und je heller jetzt bei dem Widerstand, welchen er fand, die Flammen der Liebe bei ihm aufloderten, um so mehr bemühte sich seiner eine stille Melancholie und um so größer wurden seine Aufmerksamkeiten gegen Katharina. York bedauerte ihn und in mancher Stunde des Alleinseins begann er sich die Frage vorzuliegen, ob es von ihm wohl recht gehandelt sey, das Schicksal dieses liebenswürdigen jungen Mädchens gegen den Willen ihres Verwandten an sein unsicheres Loos zu knüpfen und ob er am Ende nicht dadurch den größten Beweis seiner Aufopferungsfähigkeit für Katharina gebe, wenn er sie ihrer Verpflichtungen gegen ihn entbände und er auf diese Weise selbst der Steuermann werde, welcher die Geliebte in den Gefahren einer behaglichen Ruhe geleite.
Für eine so starke und stolze Natur, wie York sie besaß, mußte hierdurch ein doppelter Kampf entstehen: er hatte den Muth, seiner Liebe zu entsagen, weil er darin eine höhere moralische Pflicht erkannte und weil

dies eine That heroischer Selbstüberwindung war, es machte sich aber auch tiefes eine Liebe geltend und sein Stolz sträubte sich dagegen, zu Gunsten eines Fremden einen Schritt zu thun, welchen man falsch auslegen und vielleicht als einen Knick vor dem Nebenbuhler und vor dem Dheim auslegen konnte.
Der Letztere, der alte Herr van Boers, bemerkte ebenfalls das sichtbare Hinwelen des jungen van Kaulen, und er entwarf im Stillen einen Plan, den er im letzten entscheidenden Augenblicke auszuführen beschloß u. durch welchen er doch noch seinen Lieblingswunsch zu verwirklichen hoffte. Einstweilen hielt er es nach ärztlicher Forderung für angemessen, dafür zu sorgen, daß seinem Schützling möglichst Zerstreuung zu Theil werde, und er zögerte daher nicht, mit einem Vorschlag hervorzutreten, von dem er sich den besten Erfolg versprach.
„Der morgende Tag scheint ausgezeichnet schön zu werden,“ sagte er zu den versammelten jungen Leuten, „und ich schlage daher vor, daß die Herrschaften denselben zu einem Ausflug benutzen.“
Katharina klatschte in die Hände. „Wohin soll es gehen, Dheim?“
„Nun, ich denke, nach dem Tafelberg, es ist der schönste Punkt unseres Vorgebirges, und man genießt von seinem Gipfel eines Anblicks, welchen man sich nicht großartiger und herrlicher denken kann.“
„Nur ist der Weg sehr beschwerlich und wird häufig durch Raubthiere unsicher gemacht,“ bemerkte der junge van Kaulen.
„Ei, wenn Sie sich fürchten,“ rief die junge Dame im Uebermuth, „so können Sie ja zu Hause bleiben.“
Ein halb schmerzlicher, halb vorwurfsvoller Blick traf die Sprecherin.
„Wenn ich Furcht hege,“ entgegnete der Holländer, „so geschieht dies nicht meinethalben, sondern Ihrer Person wegen. Sollten Sie übrigens, was Gott verhüten wolle, von irgend einer Gefahr bedroht werden, so hoffe ich Ihnen zu zeigen, daß ich zur Abwendung derselben mein Leben nur als ein geringes Opfer betrachte.“
Der Ton, in welchem diese Worte gesprochen wurden, war ein so aufrichtiger, ein so zum Herzen dringender, daß auch Katharina davon nicht ungerührt blieb, und ihre Ueberredung bereuend, jetzt van Kaulen unter

einem gewinnenden Lächeln die Hand reichte.
„Verzeihen Sie mir,“ sagte Sie, „an Ihrer Herzengüte habe ich nie geahndet und gewiß wird es Ihnen auch nicht an Muth fehlen, wenn solcher von Ihnen seyn sollte.“
Die Augen des jungen Mannes strahlten und ein heiteres Lächeln verbreitete sich über seine Züge, denn in so milder und freundschaftlicher Weise war er von Katharina schon lange nicht mehr angesprochen worden.
Auch Wynheer van Boers schien das Benehmen seiner Nichte zu gefallen und mit besonderem Behagen nahm er aus seiner großen goldenen Dose eine Pflume, während er weiter bemerkte:
„Die Besteigung des Tafelberges ist allerdings nicht selten mit Gefahren verbunden, denn es ziehen sich dort häufig plötzlich schlimme Wetter zusammen und außerdem streifen wohl auch raublustige entlaufene Elaven oder Tiger und Hyänen umher, allein ich werde eine genügende Bedeckung und unter dieser ein paar Hortentotten mitgeben, für die ich als Wetterkundige bürgen kann.“
„Das ist die Hauptsache,“ fiel York ein, „denn,“ setzte er mit fast wegwerfender Geringschätzung hinzu, „gegen die Angriffe von entlaufenen Elaven und Hyänen werden wir uns schon zu schützen wissen.“
„Und Sie sollen nur sehen, wie ich es ihnen in meinen großen, mit Nageln beschlagenen Bergschuhen im Klettern zuvorthun werde,“ rief Katharina.
„So ist es recht,“ antwortete York, „auch einer jungen Dame steht es schön, wenn sie Muth und Entschlossenheit zeigt und nicht gleich vor jeder Beschwerlichkeit zurückbebt.“
Am andern Morgen brach die kleine Kavallade, von einer Anzahl Schwarzer und Hortentotten begleitet, in der heitersten Stimmung auf. Man legte den Weg bis zum Fuße des Tafelberges zu Pferde zurück, die Herren wohl bewappnet, mit trefflichen Wädhern und starken, langen Jagdmessern versehen. Man sah es dem armen Herrn van Kaulen freilich an, daß er nur wenig mit einer Waffe umzugehen wisse und er hatte Mühe genug, sein etwas widerpenfliches Thier im Zaum zu halten, aber er war doch stolz darauf, sich vor Derjenigen, welche er so heiß, wenn

sehn, das deutsche Heer steht nahe; in voller Kraft n. ist mit dem höchsten Vertrauen erfüllt. Anders aber wirkt die Zögerung auf den französischen Charakter, und es ist nicht zufällig, daß die französischen Blätter Tag für Tag Ungehörlichkeiten erfinden müssen, um die künstlich erregte Phantasie ihrer Landsleute zu speisen. Wir müssen von dem französischen Heere sagen, was Napoleon von dem deutschen: wir kämpfen mit einem der ersten Heere der Welt. Sicher aber ist die französische Verpflegung der Soldaten unendlich schlechter, als die deutsche, und das ist ein großer Vorzug für uns. Es ist Thatsache, daß ein Mann in Marseille bestraft wurde, weil es über die schlechte Verpflegung Aufträge brachte, welche zwei Offizieren zugeschrieben wurden. Ebenso ist es richtig, daß die republikanische Bewegung mitten im Kriegsansturm sich geltend macht. Die Egalité, ein Blatt in Südfrankreich, sprach sich für Herstellung der Republik aus, nach einer „etwaigen Niederlage“ des Kaisers, Abtheilungen der Pariser Mobilmade riefen beim Auszug: Hoch die Republik! Nach Cayenne mit den Ministern! In Lyon soll sogar eine bedeutende republikanische Kundgebung mit Friedensrufen stattgefunden haben. Diese Nachrichten, von mehreren Seiten berichtet, können wohl als verbürgt angesehen werden. Um sich schadlos zu halten, veränderten einzelne Pariser Blätter, in Köln sen eine Revolution ausgebrochen; diese Dummheit war so groß, daß selbst französische Korrespondenten dies einzig richtige Wort auf die Nachricht anwendeten. Am 29. v. M., wie am Tag vorher waren in Paris Gerüchte von großen Ereignissen verbreitet; das eine von einem französischen Sieg, das andere von einer französischen Niederlage. Der Kaiser Napoleon im Lager von Metz wurde mit Begeisterung empfangen; die Garde dagegen nicht; sie ist wegen ihrer Vorzugstellung im Heere nicht beliebt; man hat bemerkt, daß Napoleon, offenbar um einen bestimmten Eindruck zu machen, in Metz die Orden von Dänemark, Schweden und Oesterreich trug. Ob und was das zu bedeuten hat, wird sich in Bälde herausstellen. Alle diese Freundschaften, sollten sie in der That bestehen, bedürfen Wochen, um praktisch zu werden. Bis dahin kann auf deutscher Seite Entscheidendes geschehen sein. Mit großem Ernst tritt auch Frankreich in die von Napoleon geschaffene Bahn des Krieges. Man denkt wahrlich schon weit, wenn die Einwohner von Paris ihre Landstrie im Befestigungsrayon ohne Entschädigung niederlegen müssen.

Karlsruhe, 2. Aug. Sicherem Vernehmen zufolge hat Sr. Maj. der Kaiser von Rußland dem Präsidenten des Ministeriums des G. Hauses und des Aemärenten, Hrn. Adv. v. Freyberg, den St. Annenorden 1. Klasse verliehen.

Karlsruhe, 2. Aug. Wir haben unsern Lesern kürzlich eine seltsame Korrespondenz mitgeteilt, welche das Frankf. Tagblatt vom 2. d. d. 25. Juli, erhielt. In dieser Korrespondenz wurde neben Anderem durchaus Falschem über die politische Haltung der Bürgerchaft von Baden und namentlich des dortigen Bürgermeisters das abenteuerlichste Zeugnis geschrieben. Dem gegenüber ist gestern auf die tapfere Weise hingewiesen worden, in welcher eine Anzahl von Bürgern Badens die Worte des Pariser Notars aufnahm. Heute theilen wir mit, was in Bezug auf Unterstützung und Verpflegung unserer Truppen der patriotische Sinn der Badener leistet. Hierdurch dürfte die Glaubwürdigkeit des „Oberheiners“ hinlänglich gekennzeichnet sein. Was aber insbesondere Herrn Bürgermeister Gaus betrifft, so ist dessen vaterländische Gesinnung und Thätigkeit zu gut bekannt, als daß es noch einer besonderen Verdeutlichung dessen bedürfte, was der Oberheiner in dieser Hinsicht der Öffentlichkeit vorzulegen für gut fand.

Karlsruhe, 2. Aug. In Folge einer Anordnung groß. Oberaths der Israeliten vom 29. Juli d. J. wurde heute in allen Synagogen des Landes eine kirchliche Feier zur Erläuterung eines glücklichen Ausgangs des bevorstehenden nationalen Krieges abgehalten.

Karlsruhe, 2. Aug. Gestern Abend bot unser Marktplay einen merkwürdigen Anblick. Auf den Stufen und in der Vorhalle der Stadtkirche hatten sich einige hundert Sänger, allen Vereinen unserer Stadt angehörig und dazu, möchten wir sagen, viele Reservisten und Landwehrmänner der edlen Singlust aufgestellt, um den großen, erhabenen Augenblick, in dem wir stehen, durch Lieder zu verherrlichen, welche dieses Augenblicks würdig und so recht für ihn gebildet sind. Der gewaltige Chor „Ein feste Burg ist unser Gott“ eröffnete die schöne Volksfeier, welche durch eine Reihe vaterländischer Lieder (Du Schwert an meiner Linken, Sigow's Jagd u. a.) fortgeführt wurde und mit der Volkshymne „Heil unserm Fürsten, Heil“ schloß, in die ein großer Theil der die ganze Breite des Platzes zwischen Kirche und Kathhaus füllenden Tausende einfiel. Es war überaus wohlthuend, zu beobachten, wie mit jedem Liede die Stimmung der großen Versammlung sich hob, wie die Klänge dieser vaterländischen Gesänge tief in das Herz drangen, wie sie mehr als je in den Hören das wecken, was die Dichter mit ihnen wecken wollten: den begeisterten Entschluß, für die höchsten Güter des Deutschen einzutreten mit Allem, was wir sind. Niemals wahrlich mehr, als jetzt, waren solche großen einfachen Kundgebungen dessen, was uns Alle verbindet, was uns mit einander über die kleinen Sorgen und Freuden des gewöhnlichen Tages hoch erhebt, besser am Platze. Unsere Sänger und ihre Leiter haben sich um das Vaterland verdient gemacht.

Heidelberg, 31. Juli. Für die bedürftigen Familien ausgerückter Reservisten und Landwehrmänner erwid hier freigelegte Gelder. Als Unterstützungsfund wurden bis jetzt 7500 fl. gesammelt, auch einige Naturalien beigegeben. Hieron soll nun jede unterstützungsbedürftige Familie, als Zulage zu der geringen monatlichen Unterstützung vom Kreis und der etwaigen Aufbesserung von der Gemeinde, täglich 15 kr. für die Frau und 6 kr. für jedes Kind erhalten, was, wenn man durchschnittlich auf die Frau nur ein Kind rechnet, schon 2 fl. 27 kr. für die Woche oder 10 fl. für den Monat beträgt. Außerdem wurden die 123 fl., welche in der am 27. d. hier veranstalteten Versammlung der evangel. Gemeinde als Sammlung — NB. ohne vorausgegangene Verabredung! — für sie erhoben wurden, unter die 30 Bewerberinnen vertheilt, um auch

auch hoffnungslos liebt, als Kavalier zeigen zu können, und als sich nun gar heute Katharina weniger zurückhaltend wie sonst gegen ihn zeigte und mitunter unter einem gewinnenden Lächeln ein freundliches Wort an ihn richtete, da ging ihm vollends das Herz auf und er schien Das, was er bisher für das holde Mädchen im Stillen gelitten, für einen Augenblick zu vergessen. (Fortf. f.)

(Marschall de Voey.) Der Oberbefehlshaber des französischen Heeres ist ein Mann, dessen nähere Bekanntschaft unsere Leser alle wohl gerne machen. Für die Richtigkeit der Schilderung wird unsere Quelle, das bonapartistische Blatt Le Courrier vom 22. Juli d. J. bürgen. Wir empfehlen diese Personbeschreibung außerdem unsern Feldtruppen. Sollten sie dieser Heldenfigur auf dem Wege nach Paris zufällig irgendwo begegnen, so würden sie uns sehr verpflichtet, wenn sie uns dieses Kuriosum zur Ausstellung zu übergeben die Freundlichkeit hätten. Als Helme brauchten alsdann nur folgende Zeilen wieder abgedruckt zu werden: Der Marschall de Voey. Dieses ist eine Fähigkeit und eine Sympathie, ein Verwaltungstalent und ein Feldherr, ein Wort und ein Degen. Seine Gestalt gehört zu den martialischsten, er ist groß, fest und gegossen wie eine Kanone, mit einem guten, dicken, stolzen auf breiten Schultern ruhenden Kopfe. Wohlwollen, Offenheit und Treue stehen auf seinem Gesichte geschrieben. Die Stirn ist breit (vaste) und ruhig, das Auge mild, der Blick fein. Die Nase ist etwas breit, aber das Nasenloch gut geöffnet, edelmüthig. Das Gesicht ist rund, voll, lachend; die Backen gesund und gleichsam durch Grinsen erheitert; kurz unbeschreiblich sympathisch und strahlend. Der Bart hat etwas Olympisches, und wenn der Gott Mars einen Schnurrbart getragen hat, so war derselbe wahrscheinlich durch das dem des Marschalls de Voey ähnlich. Dieser Schnurrbart da, sehr Ikr, könnte man zweimal um Herrn von Bismarck schlängen; es würde genügen, um die beiden Ufer des Rheins zu verbinden. Dieser Schnurrbart gleicht auch zweien über den Lippen getrunken Degen, und diese Ähnlichkeit ist so täuschend, daß man darnach greifen möchte, um damit zu sechten. Der Kinnbart steht vor wie ein Vorgebirge und ist

einmal eine Freude in ihren Kammern und ihre Sorgen zu bringen und eine Ermuthigung für die Zukunft zu geben. Nachträglich haben sich außer jenen 30 noch etwa 6 verschämte Bewerberinnen zur Unterstützung gemeldet. — Die seit einigen Tagen erwarteten Kranken von Kostatt sind endlich angekommen und wurden zunächst in akademischen Krankenhäusern untergebracht. Für die vollständige Ausstattung der verschiedenen Reservelazarethe sind noch mannigfaltige Geräthe nötig. Um möglichst schnell in deren Besitz zu gelangen, wurde das Publikum ersucht, entbehrliche Tische, Stühle mit und ohne Lehne, Badwannen, Leibstühle, Küchentische und Küchenschranke entweder gegent- oder leihweise der betreffenden Kommission ungesäumt überliefern zu wollen. — Auch in den Landorten der badiischen Pfalz herrscht eine ungemöhnliche Thätigkeit, um die unvermeidlichen Leiden im Gefolge des Krieges zu mildern. In Kirchheim namentlich sorgt man nicht bloß für Weizeng, Binden und Wundfäden und für Unterstützung der Reservisten- u. Landwehrmännerfamilien durch einen dafür gestifteten Verein, sondern man hat auch auf Anregung des dort bestehenden Krankenvereins das Anerbieten gemacht, ein Reservelazareth im Orte aufzunehmen und für die Verpflegung bestmöglichst zu sorgen.

Freiburg, 31. Juli. (F. Z.) Die Freiburger Handelskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen: das süddeutsche Papiergeld, die Frankfurter Bankcheine, die preussischen und sächsischen Bankcheine, so wie die Leipziger Banknoten zum vollen Wath gelten zu lassen.

P. Lahr, 31. Juli. Wir begegnen hier einem wahren Wettstreit in der Bethätigung der Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit. Die Sammlung zu Gunsten der Hinterlassenen der Umberseiner hat bereits die Summe von 12,000 fl. erreicht.

Baden, 29. Juli. Aus allen Gegenden unseres Landes liest man Beweise über Wohlthätigkeitsanstalten, welche sich in den letzten Tagen gebildet haben. Wir glauben, daß es nicht notwendig sei, solche Veröffentlichungen zu machen, da es unserer Ansicht nach eine vaterländische Pflicht ist, in dieser schweren Zeit überall da beizutreten, wo es noth thut. Ein Artikel aber des Frankfurter Tagblattes, welches unsern Bürgermeister und uns Badener des Hohns gegen die Preußen und der Vorliebe für die Franzosen beschuldigt, bestimmt uns, zu beweisen, daß die Stadt Baden in den letzten Tagen gezeigt hat, daß sie hinter keiner Stadt des Landes an demütigen Sinne und Opferwilligkeit zurücksteht. Sofort nach der Kriegserklärung an Preußen bildete sich hier ein Verein für Unterstützung der Familien zurückgelassener Landwehrmänner, dessen Sammlung in den ersten Tagen schon über 3000 fl. eintrug. Die große Turnhalle sammt ihrem Anbau, die Vierzehle des bayerischen Hofes, der große Saal des Armenbades, das ehemalige Mittliche Institut wurden zu Lazarethen für verwundete und kranke Krieger eingerichtet, wozu sämtliche Betten, etwa 250 an der Zahl, mit dem nöthigen Weiszeug, Einrichtung, Verbandzeug u. von hiesigen Einwohnern unentgeltlich geliefert wurden. Wir dürfen sagen, daß schwerlich irgendwo besser eingerichtet, gesunder gelegen und bis in das kleinste mit Wasserleitungen, Badern u. versetzte Lazarethe zu finden sein werden. Ein Frauenverein hat sich hier gebildet, dessen Sammlungen an Geld und Feinen, Kleidungsstücken u. außerordentliche Ergebnisse geliefert haben. Seine Krankenträger nimmt der Verein selbst aus den höchsten Ständen. Auch ein Männerunterstützungsverein, an dessen Spitze Herr Baron v. Walsbach, welchem sich etwa 50 Mitglieder des hiesigen Turnvereins angeschlossen, hat sich gegründet, ebenso eine Schutzmannschaft aus der Feuerwehr, Schützen, Turnern u. täglich werden dem hier in der Umgegend liegenden Militär-Erschlagenen verabreicht. Was aber jenen Korrespondenten des Frankfurter Tagblattes anbelangt, verweisen wir nur auf die jetzt erschienenen Pariser Zeitungen, welche uns gerade des Gegentheils beschuldigen, und uns, wie z. B. der Figaro, mit Nachdruck drohen u. i. w. Es sind Schritte gethan, um den Korrespondenten des Frankfurter Tagblattes zur Verantwortung zu ziehen.

Bruchsal, 1. Aug. (Kraichz.) Der Befehlshaber des süddeutschen Heeres hat gestern aus seinem Hauptquartier folgenden Armeebefehl erlassen: Soldaten der dritten Armee! Von Seiner Majestät dem König von Preußen zum Oberbefehlshaber der 3. Armee ernannt, entbiete ich den von heute ab unter Meinem Befehl vereinigten königlichen, preussischen, königl. bayerischen, königl. württembergischen und groß. badischen Truppen meinen Gruß. Es erfüllt mich mit Stolz und Freude, an der Spitze der aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vereinten Söhne für die gemeinsame nationale Sache, für deutsches Recht, für deutsche Ehre gegen den Feind zu ziehen. Wir geben einen großen und wichtigen Kampf entgegen, aber in dem Bewußtsein unseres guten Rechts und im Vertrauen auf eure Tapferkeit, Ausdauer und Mannszucht ist uns der siegreiche Ausgang gewiß. So wollen wir denn festhalten in treuer Waffenbrüderschaft, um mit Gottes Hilfe unsere Fahnen zu neuen Siegen zu entfallen für des geringsten Deutschlands Ruhm und Friede! Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen.

Neunkirchen, A. Eberbach, 31. Juli. Der heutige Fuß- und Vortag wurde auch hier mit geduldigem Ernst gefeiert. Die gefüllten Kirchen- und Nachmittags haben gezeigt, daß unser Volk die höheren Mahnungen wohl versteht, welche an dasselbe jetzt ergehen. Leider wurde der Tag gleich nach dem Gottesdienste durch Trommelschlag und Anfang einer Theatervorstellung im Rathhauseaal. Vergebens wurde gegen diese Entwürdigung Einsprüche gemacht, die einmal gegebene Erlaubnis wurde nicht zurückgenommen, u. es wurde bis in die tiefe Nacht hinein gespielt zum großen Anstoß vieler Gemeindeglieder. Derartige sollte nicht vorkommen; jetzt ist keine Zeit zum Komödienspielen; solche Leute gehören einfach abgewiesen.

Berlin, 29. Juli. Die Regierung hat es sich zur unverbrüchlichen Pflicht gemacht, alle Nachrichten vom Kriegsschauplatz so schnell als möglich zur Veröffentlichung zu bringen und alle Mittheilungen, die ihr über die kriegerischen Unternehmungen zugehen, selbst wenn sie

für uns noch so ungünstig lauten sollten, in die Öffentlichkeit treten zu lassen. — Die Nachricht, daß Vogel v. Falckenstein das Kommando über die Provinzen befehliget werde, beruht auf einem Irrthum, welcher durch eine falsche Auffassung seiner Stellung in den Provinzen entstanden ist. General Vogel v. Falckenstein führt das Kommando über die Provinzen, das in denselben befindliche Heer steht unter dem Befehl des Großherzogs von Mecklenburg. — Die zösische Diplomatie und Presse hat den gegenwärtigen Feldzug in allen möglichen Entstellungen und Erdichtungen eingeleitet, aus denen der Leser den Eindruck zu ziehen vermag, daß die Franzosen in ihrer Art die Behauptung setzen, die man den Franzosen über in vollem Ernst aufstellt: Bismarck sey täglich in Ems geblieben habe täglich mit dem König bis tief in die Nacht gearbeitet und sey immer unbemerkt nach Barzin zurückgekehrt. Geschwindigkeit gilt keine Hererei, aber die Geschwindigkeit, welche hier dem Bundesheer im Hin- und Herbahren zwischen Ems und Barzin zugetraut wird, doch wohl nur von einem Heerenmeister geleistet werden. — Dem einzigen landwirthschaftlichen Vereine, die Gefangenen der Strafgefangenen in jeder möglichen Weise entprochen werden.

Berlin, 31. Juli, Vormittags. Der Staatsanzeiger veröffentlicht eine Zirkular-Depesche an die Vertreter des norddeutschen Bundes bei den neutralen Staaten, welche den jüngsten an den Grafen Bismarck in London gerichteten telegraphischen Erlaß ergänzt. Der wesentliche Inhalt der Depesche ist folgender: Graf Bismarck führt aus, daß der Times veröffentlichte Schriftstück keineswegs der einzige in diesem Sinne gemachte Vorschlag sey, und macht darauf aufmerksam, daß der Vorschlag der französischen Regierung an die Möglichkeit einer derartigen Vereinbarung mit einem deutschen Minister, dessen Stellung durch seine Verbindung mit dem deutschen Nationalgefühl bedingt sey, nur in der beabsichtigten der französischen Staatsmänner mit den Grundbedingungen des Bestehens anderer Völker seine Erklärung findet. Die Vertreter der französischen Regierung, ihre beehrlichen Absichten auf Belgien, die Abgrenzung mit preussischem Bestande durchzuführen, seyen schon dem Grafen Bismarck, also vor der Uebernahme des auswärtigen Amtes durch den Grafen Bismarck, an ihn herangetreten. Durch die äußerliche Wirkung auf die europäische Politik machten sich die erwählten Mitglieder der französischen Regierung zunächst in der Haltung erkennbar, welche Frankreich in dem deutsch-bärischen Streit zu unseren Gunsten beobachtet. Frankreich rechnete schon im Jahre 1865 auf den Ausbruch des Krieges zwischen uns und Oesterreich, und näherte sich uns bereitwillig, wenn es als unsere Beziehungen zu Wien sich zu trüben begannen. Vor Ausbruch des Krieges im Jahre 1866 sind theils durch Verwandte, theils durch französische Kaiser, theils durch vertrauliche Agenten Vorschläge gemacht worden, welche jebereit dahin gingen, kleinere oder größere Verhandlungen, Besuche der beiderseitigen Vergrößerung zu Stande zu bringen. Es ist ein drittes sich bald um Luxemburg, bald um die Grenze von 1814 (Kölnen Saarlouis), bald um größere Gegenstände, von denen die französische Regierung die Frage, wo die Sprachgrenze in Piemont zu ziehen sey, nicht heute in geschloffen blieben. Im Mai 1866 nahm die Zustimmung die Gestalt eines Vorschlags eines Offensiv- und Defensivbündnisses an, von dessen Bedingungen der folgende Auszug in den Händen des Grafen Bismarck lag:

1) En cas de congrès poursuivre d'accord la cession de la Venetie à l'Italie et l'annexion des duchés à la Prusse. 2) Si le congrès n'aboutit pas, alliance offensive et défensive. 3) Le Roi de Prusse communique les hostilités dans les 10 jours après la séparation du congrès. 4) Le congrès ne se réunit pas, la Prusse attaquera dans 30 jours après la signature du présent traité. 5) L'empereur des Français déclare qu'il la guerre à l'Autriche dès que les hostilités seront commencées, et l'Autriche et la Prusse (en 30 jours, 300,000 hommes). 6) On ne fera aucun pas de paix séparée avec l'Autriche. 7) La paix se fera sous les conditions suivantes: la Venetie à l'Italie; à la Prusse le territoire d'Angelesburg, magne ci dessous (7 à 8 millions d'ames au choix), plus la restitue des fédérale dans le sens prussien; pour la France le territoire au de Mosello et Rhin sans Coblenze ni Mayence, comprenant 500,000 ammes de Prusse et de Baviere. Rive gauche du Rhin: Birkensfeld, Homburg, Darmstadt, 213,000 ames. 8) Convention militaire et amitié maritime entre la France et la Prusse dès la signature. 9) Adh. de l'Autriche au roi d'Italie.

Die Stärke des Heeres, mit welchem der Kaiser nach Artikel 5 agierte bezeichnen wollte, wurde in den schriftlichen Erklärungen auf 800,000 Mann angegeben. Die Seelenzahl der Vergrößerung, welche Frankb. B. erstrte, belief sich nach den französischen mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmenden Berechnungen auf 1,800,000 Seelen. Nachdem wir nach dem Juni des Jahres 1866, ungeachtet mehrerer, fast drohender Verhandlungen zur Annahme des obigen Bündnisvertrages abgelehnt hatten, rechnete nicht die franz. Regierung nur auf den Sieg Oesterreichs und auf unsere Ausbeutung für den französischen Bestand nach einer etwaigen Niederlage mit deren diplomatischer Anbahnung die französische Politik sich nunmehr nach Kräften beschäftigt. Von der Zeit an hat Frankreich nicht an der Vergrößerung, welche jetzt die französische Presse bietet und werden den Maßstab finden, mit welchem französische Kriegsberichte zu messen sind. (Zunge Helben.) Zu Bingerbrück befindet sich augenblicklich 2 Regimenter aus Berlin von 14 bis 15 Jahren, die sich mit einem Militär durchzuschuggeln gewußt hatten. Als sie bemerkt wurden, war es ihrer sofortigen Zurücksendung zu spät. Sie erklärten, daß sie im Soldaten gegen die Franzosen ziehen wollten. Zu Bingerbrück ist die aus der Menage befristigt und sind daselbst Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Ein Herr sagte zu diesen edlen Gamins de Berlin: stern mit einer erläuternden Handbewegung: „Nun, Junge, wenn wieder nach Hause kommt, dann gib's gewiß etwas hinten drauf.“ in ihre ältere antwortete: „Ne, det is abgehasht.“

(Wachtenswerth.) Im norddeutschen Blättern lesen wir: Unsere zu ziehenden Landleute warnen wir, Schlüssel, Zuschlagmesser, Haken, Gelbbörsen u. zur Zeit des Gefechtes in den Dolentischen zu tragen. Entsetzliche Verwundungen sind durch Nichtbeachtung dieser Vorschriften regel in den Feldzügen von 1864 und 1866 vorgekommen.

(Eiligt nach Paris.) Ein preuss. Garderegiment trägt rotze Zettel den Worten „Eiligt nach Paris“ auf dem Tornier.

(Scharaden-Lösung. H. V.) In einer Gesellschaft werden lebende Scharaden aufgestellt. Ein Herr schlägt vor, die Anfangs- und Endsilben des Gedichtes: „Haffstest leif in den Plumen“ darzustellen. Mehrere Fräulein von vordem großtätig stellen sich in die Mitte des Salons und flüstern mit einander. Man lang man erzählt es. Endlich sagt Jemand: „Ich weiß es.“ — „Nun?“ — „Habte raucht in den Schachtelhalmen.“

(Bei der Militärkonfektion. H. V.) Konfektbitter: „Wer einen Preker machen will, der muß sich ausziehen!“ — Konfektbitter: „Ich habe aber ein Augentlein, Herr Fr. wedel.“ — Feldwedel: „Nacht nichts — auszieh“

mit überreicht und unter Abänderungen von Textstellen, die ich be-
angelte, verhandelt haben sollte, ist eben so unwahrscheinlich, wie die
Behauptung, daß der Kaiser Napoleon der Forderung der Abtretung von
Sain, welche mir im August 1866 unter Androhung des Kriegs im
Kriegs durch Benedetti amtlich gestellt wurde, nicht beige-
stimmt habe. Zur Zeit der belgischen Eisenbahnhändel
war ich von einer hochstehenden Person, welche den frän-
zösischen Verhandlungen nicht fremd war, mit Bezugnahme auf die letzteren
angeboten, daß für den Fall einer französischen Besetzung Belgiens:
Nous trouverions bien notre Belgique ailleurs. In gleicher Weise
wurde mir bei früheren Gelegenheiten zu empfangen gegeben, daß Frankreich
bei der Lösung der orientalischen Frage seine Beihilfung nicht im fernem
sehen, sondern nur unmittelbar an seinen Grenzen suchen könne.
Berlin, 31. Juli. (Elf. Z.) Das norddeutsche Bundeskanzleramt macht
bekannt, daß die neue Bundesanleihe zu 88 begeben wird.
Berlin, 31. Juli. Der hiesige Verlagsbuchhändler Otto Jante
schreibt folgende offene Schreiben an die Lazarethvorstände: „Der
interessante hat zunächst und vorläufig 12,000 Bände seines reichhaltigen
Verlags zu einem Geschenk für die Lazarethe bestimmt, da erfahrungsgemäß
die Verwundeten in den Lazarethen, namentlich die Kettenwunden-
erkrankten, den Mangel einer unterhaltenden Lektüre sehr schwer empfinden.
Nur die Leidensstunde verkürzt ein gutes Buch, und wie günstig die Les-
stunde auf das allgemeine Befinden wirkt, ist Niemandem ein Geheimniß.
Ich erlaube deshalb die verehrlichen Lazarethvorstände, von mir direkt die
erforderliche Anzahl von Büchern zu verlangen, welche sie zur Unterhaltung
ihrer Pfleglinge für nötig halten, und mir zugleich den Weg anzugeben,
auf welchem ich ihnen die Bücher übersenden soll. Sollten die ersten
2,000 Bände nicht ausreichen, so werden mehr nachfolgen; wir können
nicht genug thun für die Brüder, die ihr Leben daran gesetzt und ihre
Lektüre gegeben haben für uns! Hoch der König und hoch das deutsche
Vaterland!“
Erlangen, 28. Juli. Dem Briefe eines Offiziers an einen hiesigen Freund
entnimmt die Tr. V. Ztg. die interessante Mittheilung, daß an allen Stellen,
wo bisher unsere Truppen mit französischen zusammentrafen, von unseren
Soldaten eine Menge Chassepotpatronen aufgesammelt wurden,
welche äußerlich vollständig unversehrt erschienen. Es scheint kaum glaub-
würdig, daß die franz. Trompeter dieselben weggeworfen, um sich zu erleichtern,
daß sie nicht, daß sie dieselben in der Hitze des Gefechtes zergerissen u.
nicht wieder eingesteckt hätten; uns will es bedünken, als seien die weg-
geworfenen Patronen solche, welche fehlerhaft beschaffen sind und darum
des Krieges nicht entzünden. Die Flüchtigkeit der Arbeit an den Chassepotpatronen
ist schon von früherher bekannt, kein Wunder also, wenn viele darun-
ter sind, welche verfallen. Derselbe Brief erwähnt auch des sabelhaften
Hilfsdienstes der französischen Infanterie: auf einen preussischen Vorposten
gemacht von drei Mann sind — sage und schreibe 200 Schüsse abgefeuert
worden, und zum Theil aus Entfernungen von 1000—1200 Schritten, wo
ein solches Treffen auf einen einzelnen Mann bei einem nachdenklichen
Soldaten keine Ansicht ist. Ueberhaupt sey durch die bisherigen Ver-
sehrungen mit der französischen Infanterie das Selbstvertrauen unserer
Truppen, nicht ohne in ihre Kraft von Stunde zu Stunde gewachsen.
Saarbrücken, 29. Juli. (Die gestrige Besichtigung der Stadt. Saarbr.
Ztg.) Wie in den vorhergehenden 10 Tagen war auch am gestrigen
Tage unter Erzherzog, das Saarbrücker Observatorium, wie ihn ein Be-
sucher der Väter eines auswärtigen Blattes wohl ganz richtig bezeichnet, mit
den absonderlichen Bewegungen der Vorpostenlinie zu beobachten. Da jog
am Nachmittag um 2 Uhr ein schweres Gewitter am Himmel auf,
und gegen 3 Uhr unter Blitzen und Donner die Schleißen des Himmels
sich öffneten, suchten so viele der Zuschauer, als eben Platz finden konn-
ten, Schutz in den Räumen des am Eingang auf den Erzherzogplatz, mit
der vorläufigen Ansicht nach der nahen Nacht. Grenz, gelegenen Wirthshaus-
es les cœurs. Doch kaum waren die Wirthschaftszimmer von Gästen
vollständig gefüllt, als eine Chassepotkugel durch eine Fensterhebe an der Front-
seite des Hauses eindrang, über den Köpfen der Wirthsgäste hinweg, und
soire an die Hinterwand des Zimmers einschlug, worauf begrifflicher Weise
500 mündliche Anwesenden das unglückliche Haus verließen u. auch der Wirth
Birken selbst sich anordnete, seine Habsgüter in Sicherheit zu bringen. Nach
dem die Wirthschaftszimmer, welche durch die Hauptmauer des
Adelshausens, zerfallend die im Wirthschaftszimmer vorhandenen Flaschen mit Spi-
ritus, so wie das im Wege stehende Biergeschloß auf dem Buffet und
auf dem Tische in eine Ecke des Zimmers ein, wozu sie platze, Fenster,
auf 300 Fude, Tische, Stühle und einen Bogellast getrimmter, während der
Frankvogel glücklicherweise zerbrochen zertrümmert wurde. Nach wenigen Se-
kunden prallte das ganze Haus; eine zweite Granate war durch das
Dach auf den Speicher gefallen, ohne jedoch zu zerplatzen. Gleich darauf
schlug die Frontseite des Hauses noch ein drittes Geschloß, welches jedoch
rechnet nicht durch die Mauer hindurchdrang, sondern ebenfalls, ohne zu platzen,
auf dem Dach der Deckung, die es verursachte, zurück auf den Boden vor dem
Niederbau fiel. Zwei weitere Granaten zerfielen die eine das Dach des
Dachuntergebändes, die andere rief einige Aeste von einem Baume in dem
nicht am Hause gelegenen Garten. Noch andere Granaten, mit kleinen
Mehlgelb gefüllt, flogen über den südwestlichen Theil unserer Stadt da-
hin und eine oder zwei zerplagten in der Nähe des Spitalhospitals und waren
aus dem Splinter und Bleisplinter bis in die Saarbrücker Vorstadt hinein. Die
Granaten wurden von Geschützen ausgeworfen, die theils auf dem Spei-
cherberg, einer französischen Anhöhe, die das ganze vorliegende Ge-
biet und unsere Stadt mit beherrscht, theils am Walde hinter der „gol-
denen Brenn“ aufgestellt waren, und es ist wirklich als ein wahres Glück
zu betrachten, daß kein einziger Mensch beschädigt worden ist. Heute Nach-
mittag war unserer Seite der erste Gefallen in deutsch-französi-
schen Kriege beendigt, ein Uhlane der 4. Schwadron 7. Regiments, der
ersten Abtheilung auf Patrouille durch einen Schuß in den Kopf getödtet
wurde. Derselbe, im Fürstenthum Hohenzollern geboren, war erst vor 6
Monaten in das Regiment eingetreten und kam gestern zum ersten Male,
als er auf seinen besonderen Wunsch, vor den Feind.
Saarbrücken, 29. Juli, 7 Uhr 45 Min. früh. (F. Z.) Was die Fran-
zosen mit ihren Chassepotpatronen thun, ist uns Allen hier ein
Räthsel. Folgendes erzählt ich darüber mit Sicherheit. Wenn immer un-
sere Truppen ein Gelände betreten, auf dem zuvor die Franzosen gestan-
den, so finden sie massenhaft verstreute Patronen, ganze Patete (deren ich
schon zwei in meiner Hand gehabt). Unsere Leute haben deutlich gesehen,
wie die Chassepoten geladen und dann abgefeuert wurden, das Schloß wie-
der geöffnet, die Patrone fortgeworfen und eine neue eingesteckt und dies
Wiederholt oft dreis, ja viermal wiederholt haben, bis sie einen Schuß ab-
gefeuert. Es scheint sich z. B. zu bestätigen, daß die Chassepoten-
patrone, bezugl. die Patronen, bei zu großer Hitze, namentlich aber bei feuch-
tem Wetter, den Dienst verfallen. Ein anderer Grund für die zahlreich
aufgefundenen Patronenpatete mag darin liegen, daß die Franzosen dies
selben fortwerfen — entweder, weil sie zu sehr beschwert sind, oder aber,
um ihren Vorgesetzten gegenüber zu renommiren, sie hätten ihre Munition
verschossen.
Saarbrücken, 30. Juli, 9 Uhr früh. (F. Z.) Soeben rücken unsere
Truppen wieder ein, die seit 2 Uhr heute früh auf den Weiden, seit 4
Uhr vor dem Feind gewesen sind. Die Franzosen, unsererseits angegrif-
fen, sind auf den verschiedenen Punkten, wo ein Zusammenstoß der Vor-
posten stattfand, überall zum Zurückgehen gezwungen worden. Auf unserer
Seite haben wir abermals einen Uhlane, den zwei Füsiliere und einen
Uhlane verundet. Es läßt sich bei der nun genügend festgestellten
Überlegenheit des preuss. Jüdnabes über das franz. Chassepotgewehr mit
Gewißheit annehmen, daß jenseits anseh-
licher Verluste stattgefunden haben. Mit Bestimmtheit kann ich jetzt
sagen, daß die unter einem Leutnant, der augenblicklich an der ver-
wundeten Patrouille über die Saar (welche hier u. Gers-
weiler) befehligt, heute früh gemachte Ausspähung mit einem diebstäh-
lichen Verwundeten zurückgekommen ist, dem Feinde jedoch einen Todten
gemacht hat. Eine Uhlane-Patrouille ritt heute früh auf ganz kurze

Entfernung an das franz. Grenzpfortenhaus hinan und hielt sich 20 Minu-
ten lang unter einem wahrhaft mörderischen Feuer, das jedoch gänzlich
ohne Wirkung blieb. Nachdem die Franzosen durch anrückende preussische
Infanterie und Reiterei zurückgeworfen waren, zogen sich unsere Trup-
pen zurück.
Saarbrücken, 31. Juli. (Erbr. Z.) Die Nacht ist ohne besondere Vor-
fälle auf der Vorpostenlinie verlaufen. Im Verlaufe des gestrigen Tages
waren die Franzosen in der Stärke von etwa 25 Mann von Gros-
blitterdorf aus durch die Saar nach dem gegenüber gelegenen preussischen
Dorfe Kleinblitterdorf gekommen, sind jedoch alsbald wieder abge-
gangen, ohne irgend Jemand belästigt zu haben.
St. Johann-Saarbrücken, 28. Juli, 7 Uhr Abends. (F. Z.) Die
Franzosen haben den braven Füsiliere des hohenzollernschen Regi-
mentes Nr. 40 bereits den Namen „pieds de diable“ (Teufelsfüße) ge-
geben. — Heute hatten die Franzosen die Höhen des Spidreberges mit
einer Batterie besetzt und feuerten über die uns zunächst liegenden
kleineren (d. h. niedrigeren) Hügel hinweg auf die offene und sehr schwach
besetzte Stadt — auch eine ganz moderne Art der Kriegführung!
München, 29. Juli. (M. A.) Bei dem Morbanfall auf den Komman-
danten der Kavalleriebrigade Generalmajor V. v. Tausch wurde derselbe
beim Herangehen aus dem Gasthaus zum Bären von einigen ihm
anklaudernden Individuen durch 2 Dolchstiche verwundet; beim zweiten
Stich blieb der Dolch in der Wunde stecken und wurde dem Generalma-
jor, der sofort in das Gastzimmer zurückkehrte, dort herausgezogen. Die
Verwundung soll nicht ungefährlich sein. Ein Irrthum in der Person von
Seite der Mörderler fand nicht statt, denn sie vergewisserten sich erst durch
Anfrage; erkannt wurden sie nicht, sind auch bis jetzt nicht ermittelt, so
daß über die Gründe der That zur Zeit nur Vermuthungen bestehen. Der
General wurde bekanntlich auch im Jahre 1866 im Lager bei Schweinfurt,
als dort unsere Truppen für den Feldzug zusammengezogen wurden,
überfallen.
München, 30. Juli, Nachm. Allgemein peinliches Aussehen er-
regt das Verbleiben des Kanzlers der französischen Gesandtschaft Hory
hier selbst, den die britische Gesandtschaft in der Form einer dienstlichen
Verwendung unter ihren Schutz gestellt.
Ludwigshafen, 27. Juli. (H. R.) Den Jüden edler Aufopferung für
das Vaterland vermögen wir einen neuen hinzuzufügen. Ein junger pro-
testantischer G. e. i. s. l. i. c. h. er beleierte seit mehreren Jahren eine sehr ein-
trägliche Pflanzstätte im benachbarten Esch und erbaute sich insbesondere
eine prächtige Wohnung und eines herrlichen Gartens. Er war von
seiner Gemeinde geliebt und geehrt. Als Frankreich an Preußen den Krieg
erklärte, als er sah, wie das französische Volk plannmäßig gegen Deutsch-
land aufgehetzt wurde, trat er am vorletzten Sonntag in der Kirche vor
seine Gemeinde und erklärte, er lege seine Stelle nieder; für französisches
Waffenland könne er nicht beten und wirken, sein Herz gehöre seinem
Vaterlande, für das es schlage. Von seiner Gemeinde bestimmt, zu blei-
ben, „sie wollten ihn schützen“, erwiderte er: „Nein!“ übergab den Schlüs-
sel des Pfarrhofes und verließ ab. Seitdem meldete er sich in Speyer
als Feldprediger.
Bergabern, 28. Juli. (F. Z.) Gestern machte der Oberleutnant
Dereel von 5. bayerischen Infanterieregiment eine Ausspähung bis nach
Weißburg hin. Am Thore wurde er von den französischen Pompiers
mit Schüssen empfangen. Die Bayern gaben ihren Schuß Feuer u.
zogen sich zurück. Die Pompiers sollen sogar in übergroßem Eifer oder
aus Demonstration auf den Wallen eine Kanone gegen die Bayern ge-
richtet haben. Am Abend großer Alarm um die Stadt; die Pompiers
manövrierten sogar mit 4 Vokomotiven auf der Bahn hin und her. Wei-
senburg ist übrigens ganz von Truppen entblößt. Auf der ganzen Linie
von Saargemünd bis Weissenburg stehen wenig französische Truppen.
Den Hauptdienst an der Grenze versehen die Douaniers und Pompiers.
Unter den bayerischen Truppen herrscht ein vorzüglicher Geist.
Stuttgart, 1. Aug. (S. M.) Der kaiserlich russische Reichskanzler,
Fürst Gortschakoff, hat Stuttgart verlassen, um nach St. Peters-
burg zurückzukehren. — Das freiwillige Infanteriekorps ist nun mit Ge-
nehmigung des Oberbefehlshabers vom Kriegsministerium bestätigt. Dasselbe
wird den Namen „Freiwilliges Jägerkorps“ erhalten, steht unter dem
Befehle des Führers der deutschen Söldner und wird als stiegendes
Korps zu Vertheidigungszwecken (als: Ausspähungen, Bedeckung von
Transporten, Vertheidigung der Ortschaften gegen Marodieren, Vertheidigung
von Pässen u. s. w.) seine Verwendung finden. Zum Führer des
Korps, das seine Chargen bis zum Hauptmann selbst wählen soll, ist
dem Vernehmen nach ein bewährter Stabsoffizier bezeichnet, zur Unter-
richtung werden Schützenoffiziere bestimmt werden. Um Ausrichtung
der Einzelnen kann sich das Kriegsministerium nicht kümmern, allein der
zu diesem Behufe gebildete Ausschuss hofft Mittel zu bekommen, um die
Ausrichtung der jungen Freiwilligen (Jägeruniform mit schwarzem runden
Hut), soweit die eigenen Mittel fehlen, zu sichern. Bereits haben sich ein-
zelne Privaten erboten, je einen Mann auszurüsten. An Freiwilligen fehlt
es nicht. Ueber 500 Anfragen und Anmeldungen aus den verschiedensten
Gegenden sind bis jetzt beim Ausschuss eingegangen, so aus Berlin, Pots-
dam, Königsberg, Elbing, der Provinz Sachsen, Graub. in Oesterreich,
Pesth in Ungarn, Augsburg, München, Kempten, Memmingen, aus
Baden vor Allem, dann aus unserem engeren Vaterlande. Binnen we-
nigen Tagen wird die Wiederholung beginnen und sobald eine Abtheilung
gebildet sein wird, soll sie sofort abgehen.
Oesterreich.
Wien, 31. Juli. Die Wiener amtliche Zeitung veröffentlicht ein
kaiserliches Patent, durch welches der böhmische Landtag
aufgelöst und die sofortige Bormahme von Neuwahlen angeordnet wird.
Gleichzeitig werden Angehörige der ersten Lage Europas einberufen: der
böhmische Landtag auf den 27. August, der Landtag von Triest auf den
2. September, die übrigen Landtage auf den 20. August u. der Reichs-
rath auf den 5. September.
Ausland.
Paris, 28. Juli. Die französischen Blätter theilen jetzt folgende
Einzelheiten über den Vorfall von Niederbronn mit, über welchen
der General Bernis an der Kaiser berichtet hat: „Die ersten 3 Ge-
fangenen von Wichtigkeit seit Eröffnung der Feindseligkeiten mit Preußen
sind Dienstag von Niederbronn nach Metz gelangt und in's Hotel de
l'Europe geführt, wo die Menge sie erwartete.“ Der Insp. de la Mofelle
meldet, daß es 2 badische Offiziere, Baron v. Wechmar (und nicht Va-
von Freiherr Widmer) Premierleutnant und Freiherr v. Billie, Se-
fondelant, nebst ihrem Burschen Namens Weigmann sind. Der erste
ist ein stattlicher Mann mit Vollbart u. Besitzer von 15 Millionen, wie
es heißt; der zweite ist jünger und trägt nur Schnurbart, sie trugen him-
melblaue Waffenröcke, doch ohne Waffen. Sie sind Gefangene auf Cy-
renwort und ein einziger Gendarm hat sie von Saargemünd nach Metz
geführt. Diese Leute wurden unter den nachstehenden Umständen gefan-
gen genommen. Es reisten Montag von Karlsruhe, von einem wirt-
tembergischen Stabsoffizier u. 9 Mann Eskorte begleitet, gegen die Grenze
ab; sie hatten den Auftrag, die Telegraphendrähte bei Saargemünd zu
zerstören. Es passirten Weissenburg, Sulz und Niederbronn; hier ange-
kommen und durch den 16stündigen Marsch ermüdet, hielten sie Mittags
in einem Gasthose. In demselben Augenblicke passirte ein Detachement
des 12. Jägerregiments (das Regiment des Generals v. Bernis), wel-
ches, als es die Anwesenheit des Feindes erfuhr, den Gasthof umstellte.
Der Freiherr v. Wechmar war allein im Hofe. Er drückte seinen Rebol-
der auf einen Unteroffizier (Marschal de Logis) ab und tödtete ihn; seine
Begleiter kamen hinzu. Ein engl. Offizier, der sich dabei befand, wurde
von unseren Soldaten getödtet und die anderen 5 Badener schwer ver-
wundet; von der Ueberzahl in die Enge getrieben, ergaben sich die beiden
Offiziere. Baron Wechmar ist leicht an der linken Seite verwundet, Herr
v. Billie hat einen Streifen an der Nase. Der Marschal de Logis hat
sie, nachdem er sie ausgefragt, an seine Tafel gezogen. Sie haben die

Nacht im Gasthose zugebracht und werden morgen nach Paris geschickt
werden. Die gefangenen Offiziere gehören zu dem 2. badischen Dragoner-
regiment (Markgraf Max). (Sie sind bereits in Orleans internirt. Die Red.)
Paris, 28. Juli. Dem Siecle wird aus Bezonville geschrieben: „Ich
habe unsere Reihen durchlaufen; schon zählt man Todte. Das 33. Vi-
nien-Regiment hat die Chassepots versucht — unglücklicher Weise
an seinen eigenen Soldaten. Vorgesestern Abend 11 1/2 Uhr war die vom
Hauptmann Pradel befehligte Kompanie des 33. Regiments auf Vorpos-
ten gestellt worden; ein Posten stand am Rande des Gebürges auf einer
der Höhen von Bezonville. Die vorgeschobenen Posten wachten mit um
so größerer Sorgfalt, als die Preußen nur einige Kilometer von da stan-
den. Ein Soldat hatte seine Stelle verändert und befand sich durch eine
Bewegung, welche er wahrscheinlich nicht verstand, einer Schilddache ge-
genüber, die nach dem Rufe: Qui vive! ihr Gewehr abfeuerte. Die Kugel
erschmetterte ihm den Kopf. Eine zweite Schilddache schoß darauf,
dann eine dritte, und es wurden im Ganzen etwa 15 Schüsse abgegeben.
Der Hauptmann Pradel läuft herzu und will dem Feuer ein Ende ma-
chen; aber der Wind ist sehr stark und seine Stimme dringt nicht bis zu
den Soldaten. Eine Kugel dringt ihm durch den Schenkel und trotz die-
ser Wunde schleppt sich der brave Kapitän weiter und ruft, um seine Leute
zu beschwichtigen. Endlich kommt der Oberst Bonnoton herbei, während
das 33. Regiment zu den Waffen greift; auch der General Blanchard er-
scheint. Ach, es war ein falscher Alarm, der mit einer wahren Schlacht
hätte endigen können, denn die Preußen machten sich schon marschbereit,
als auch sie des Irrthums inne wurden. Gestern bei Tagesanbruch hob
man zwei Todte vom 33. Regimente auf. . . Vier verwundete Solda-
ten und der Kapitän sind nach Metz abgeliefert worden.“
Paris, 28. Juli. Das Siecle schreibt: „Heute Morgen wird, nament-
lich in der Finanzwelt, vielfach die von der Amtszeitung gebrachte Note
besprochen, welche daran erinnert, daß nach dem Wortlaut des Art. 77
des Strafgesetzbuches Jeder mit dem Tode bestraft wird, der Kunst-
griffe angewendet oder Verbindungen unterhalten hat, deren Zweck ist,
den Feinden Geldmittel zuzuführen zu lassen. Bekanntlich sind einige der
mächtigsten Pariser Banquiers Deutsche, und man fragt sich, ob
die Warnung nicht ihnen gelten soll.“
Paris, 30. Juli. Das Siecle schreibt an der Spitze seines Blattes:
„Heute Abend geht uns folgende Note zu, die wir unsern Lesern nicht
genug zur Beherzigung empfehlen können. Wie es in der Note heißt, ist
nichts dringender, nichts nützlicher in diesem Augenblicke, als für die ta-
pferen Krieger, die auf dem Schlachtfelde verwundet werden, Hülfsgeld
einzurichten. Zu Berlin ist vor jedem Hause eine Büchse angebracht, u.
die von der preussischen Abtheilung des internationalen Vermittlungs-Hilfs-
vereins gesammelten Spenden belaufen sich schon auf dreißig Millionen
Franken. Bis zu diesem Augenblicke ist der französischen Abtheilung kaum ge-
langt, 1500 Franken zusammenzubringen.“ (Folgt der Wortlaut der Note,
darin zur Aufstellung von Büchsen mit dem rothen Kreuz auf weissem
Grunde und zur Einsendung von Gaben aufgefordert wird.) — Durch
den in Lyon erscheinenden Salut public erfahren wir, daß der Kriegs-
minister, da die Auftheilung von Wein und Ertrichungen an die
Soldaten in den Bahnhöfen Anlaß zu bedauerlichen Austritten gegeben,
den Kommissionen, die sich gebildet hatten, um das vaterländische Werk zu
leiten, des Ansehens beraubt unter sagt hat, mit Aufhebung sämtlicher
Gaben fortzuführen. — Das Peuple francais will wissen, daß der ehemalige
französische Gesandte in München, Herzog von Cadore, nach Schweden
und Dänemark abgegangen worden ist, und daß sein Auftrag ein eben
so wichtiger, als heiliger ist.
Brüssel, 29. Juli. (F. Z.) Ich erfahre aus guter Quelle, daß die
franz. Rheinarmee nur aus 240,000 Mann besteht. — Die Ent-
rüstung gegen Frankreich, welche Betreffs des vom Zaune gebroche-
nen Krieges bereits eine große und allgemeine war, hat sich seit den Ent-
scheidungen der Times hier bis zur Wuth gesteigert. Bei Hofe scheint
man schon vor einiger Zeit von dem Bestehen derartiger Entwürfe un-
terrichtet gewesen zu sein; daher die feierliche Schnelligkeit, mit welcher
man hier gleich nach erfolgter Kriegserklärung nach den französischen u.
preussischen Grenzen hin Abtheilungen des Genietorps entsandte, um alle
Kunstbauten, Brücken, Viadukte u. s. w. zu unterminiren und bereit zu
sein, zu jeder Stunde des Tages und der Nacht die Schienen aufzubrechen.
London, 31. Juli. Bei dem gestrigen Citybanket sprach
der Glabsonne dahin aus, England werde eine ehrliche Neutralität be-
wahren; nicht aus Selbstsucht, sondern um den Krieg rüchlich zu beschränken
u. nützlich vermitteln zu können. Dabei wurde aber England seine eigenen
Vertheidigungsmittel nicht vernachlässigen. Die Neutralität sey schwierig
gegenüber den mancherlei Forderungen der Kriegführenden.
Stockholm, 31. Juli. Der Kriegs-, so wie der Marineminister
für Norwegen erhielten vom König den Befehl, hierher zu kommen.
St. Petersburg, 30. Juli. Das Petersburger Journal wider-
legte in seiner Samstagnummer die Nachricht des Wanderers von dem
Verbot der Ausfuhr von Rohprodukten und der Einberufung der Ur-
lamber. Das Blatt fügt hinzu, wenn die Getreideausfuhr nach Deutsch-
land aufhöre, so liegt die Ursache in der Sperre der deutschen Häfen.
Volkswirthschaft.
D. Karlsruhe, 2. Aug. Unmittelbar nach dem Erscheinen des Ge-
setzes, welches die Versorgungsanstalt ermächtigt, Darlehensausgaben
auszugeben, hat dieselbe die nöthigen Schritte gethan, um den
Vollzug dieses Gesetzes in möglichst kurzer Frist zu sichern. Selbstver-
ständlich kann dieses aber doch erst nach einer bestimmten Zeit geschehen,
da die Anfertigung von Papiergeld sehr sorgfältig und mit großer Vor-
sicht geschehen muß, so daß wohl noch 3 Wochen verfließen werden, bis
die Anstalt in der Lage sein wird, die ersten Scheine auszugeben. Es
wird sich nun für diejenigen, die von ihr Darlehen beziehen, also von
dem in genannten Gesetze Gebotenen Gebrauch machen wollen, empfeh-
len, sich bei dem Verwaltungsrath vorzulegen zu lassen und die ihrer
Stellung vorzulegenden Urkunden Behufs Prüfung und etwaiger Nichtig-
stellung einzulegen, da natürlich bei Uebergabe der Scheine nach der
Reihe der zeitweiligen Anmeldungen verfahren werden wird. Dabei wol-
ten wir noch besonders darauf aufmerksam machen, daß dieses Papiergeld
wohl das sicherste von allem sein dürfte, indem die Versorgungsanstalt für
alle ausgegebenen Scheine entweder den mindehstens doppelten Werth in
Liegenschaften oder Faustpändern, welche um die Hälfte höheren Kurserwerth
haben, in Verpfand haben wird. Die Einlösung beginnt ein Jahr nach dem
von der Regierung festzustellenden Zeitpunkte, von welchem an keine neuen
Scheine mehr ausgegeben werden dürfen. Es sind also für die Inhaber
der Scheine alle nur denkbaren Sicherheiten getroffen, und sie werden sich
dieselben ganz ebenso, wie des Metallgeldes bedienen können, ohne irgend
eine Entwertung befürchten zu dürfen. Da dieselben bei der Versorgungs-
anstalt, bei den Staatskassen und natürlich auch bei den Banquiers,
welche sich für das Zustandekommen sehr interessieren, im vollen Werthe
angenommen werden, so wird ohne Zweifel das Gesetz die von ihm be-
absichtigte Wirkung auch erreichen und unter den dermaligen Zuständen
für Viele eine große Wohlthat sein.
Vom See, 28. Juli. Seit einigen Tagen weilen mehrere Mit-
glieder der großh. Vertheilungsdirektion in Konstanz, um von dort aus die
Leitung des Post- und Eisenbahnbetriebes zu überwachen und die
erforderlichen Anordnungen zu treffen. Seit gestern hat die Vertheilung
von Personen und Briefen wieder ihre regelmäßige Gestaltung an-
genommen, und kamen uns wieder die ersten Zeitungen aus Karlsruhe zu.
Auch die Nordostbahn hat sich veranlaßt gesehen, in der Zahl der nach
Schaffhausen und Waldshut gerichteten Wagnisse mit Rücksicht auf die
eingetretene Verhältnisse eine Minderung einzutreten zu lassen.
A. u. d. h. d. P. f. a. l. z. 31. Juli. Die letzte Woche hat frucht-
baren Regen und damit neue Hoffnung für die Landwirthe gebracht. Es
war auch wahrhaft für das Gedeihen der Kartoffeln, des Tabaks
u. s. w. die höchste Zeit. Die Getreide-Gründe sind größtentheils
unter Dach gebracht; sie war an Garben geringer, als im vorigen Jahre,
allein sie erweisen sich beim Dreschen äußerst ausgiebig. — Die Fleisch-
preise wollen in vielen Orten der Pfalz nicht fallen, trotzdem die Preise

von Fettweich gemischt sind. Das Beispiel von Durlach hat sich in die
Sache als nachahmungswert erwiesen; allein nicht überall leider findet
man die Männer, die solche Schritte unternehmen. Bei diesen außergewöhn-
lichen Zeiten wünscht das Publikum polizeilichen Schutz gegen den Wucher.

Berichtliches.

P Aus der Ortenau, 31. Juli. So eben, um 4 Uhr, höre ich,
daß in Oberkappeln der Blitz in eine Scheune geschlagen hat,
welche bereits abgebrannt ist. Zwei andere Gebäude stehen noch in Flammen.
Eine Abtheilung der hiesigen Feuerwehr geht schon dort hin ab.
Der das Gewitter begleitende Regen sey im Gebirge so stark, daß man
auf den Straßen vollständig im Wasser gehen müsse.

(Turkos.) Der Münchener Volksbote schreibt: Bei dem bevorstehenden
Kampfe, in dem unsere Truppen sicherlich die altherkömmliche Tapferkeit
und nicht bayerische Bravour neuerdings bewähren werden, erlaubt sich der
Volksbote, denselben einen auf eigene Erfahrung aus dem Jahre 1859
im Kampfe gegen die Franzosen beruhenden Rath zu geben, der zwar
nicht ordnungsmäßig, wohl aber gut angebracht ist. Derselbe betrifft die
von Algier bereits eingetroffenen „Turkos“, die an ihren von allen Win-
den und Wettern gebräunten Visagen, kurzen blauen Zuanenjacken und
weiten rothen Hosen auf den ersten Blick kenntlich sind. Diese aus al-
ten Gaunern Algiers bestehende, vom Teufel selbst zusammengetrage-
ne Truppe liebt es, einen wüthenden Angriff zu machen, sodann scheinbar
zu retiriren, wobei bald da, bald dort so ein brauner Spitzbübe zu Bo-
den fällt, um, wenn sich die angegriffene Gruppe zur Verfolgung ver-
leiten läßt, sogleich wieder lebendig zu werden und denselben in den Rücken
zu fallen. Im Jahre 1859 kamen bei den österröischen Trup-
pen gegenüber mehrfach vor, als aber diese die Spitzbüberei entdeckt ha-
ten, machten sie denselben dadurch ein Ende, daß sie an jedem an Boden
liegenden Turko die Spitze ihrer Bayonnette probirten. Dieses von österrö-
ische Jägern u. Infanteristen angewandte Mittel bewährte sich vortreflich.

Städtisches.

*** Karlsruhe, 1. Aug.** Den Herren Offizieren soll eröffnet
worden seyn, daß ihren Familien nach Erlass des Ministeriums des Innern
keine Einquartierung zugemuthet werden wird. Wir haben dagegen
aus Billigkeitsgründen nichts einzuwenden, nur wünschen wir, daß bezüg-
lich der Familien der Landwehrleute dieselbe Fürsorge getroffen werde. Ueber-
gens wird gr. Kriegsverwaltung für obige Ausnahme vom Gesetze wohl
dafür Sorge tragen, daß den Gemeindebehörden möglichst viele leere Staats-
gebäude u. zur Verfügung gestellt werden, damit jene Ausnahme die übrigen
Einwohner, die meistens Söhne unter der Fahne haben, nicht zu hart
treffe. Hier hätten wir z. B. das leere Zeughaus, die Drangerie, das
Schloßgebäude Scheidehardt u. in Ettlingen und Durlach die gr. Schlösser.
— Wie wir hören, wird heute Abend eine große Ladung Verbands-
zeug u. f. w. von dem bad. Frauenverein nach der Pfalz abgehen.

Die Thätigkeit der hiesigen Einwohner im Verein ist sehr groß, dessen un-
geachtet scheint uns die Mithilfe von Behörden und Privaten keineswegs
überflüssig zu seyn, und es ist daher sehr zu wünschen, daß der Verein sich
eng anschließen an Gemeindebehörde und Publikum.

Drahtberichte.

XX Koblenz, 2. Aug. Der König ist hier Nachts eingetroffen.
Begeisterte Jubelrufe ertönten. Nach halbfrühlichem Aufenthalt setzte S.
M. die Fahrt fort.

XX Florenz, 2. August. Die Regierung zieht Truppen an der
römischen Grenze zusammen.

XX London, 2. Aug. (Oberhaus.) Russell bringt eine Bill Be-
hufs sofortiger Entleerung der Miliz ein. — (Unterhaus.) Die Regie-
rung verlangt unter Beifallsturm des Hauses 2 Mil. Behufs der Stär-
kung der Wehrkraft, namentlich Behufs der Heeresvermehrung um
20,000 Mann. Auf Gladstone's Anfrage erwidert Gladstone,
die Regierung könne die Kohlenausfuhr nicht verbieten,
Kohlenexporte aber, welche unmittelbar eine kriegsführende Flotte ver-
sorgen, seyen als gesetzwidrige Vorrathsschiffe strafbar. — Disraeli
verlangt, England hätte mit Rußland vereint als Bürgen der Rheinpro-
vinz seit dem Pariser Frieden dem Krieg entgegenzutreten sollen; gegen-
wärtig sey bewaffnete Neutralität nöthig, um wenn nöthig, mit Ruß-
land zur Vermittlung des Friedens einzuschreiten. — Gladstone er-
widert, der Ausdruck bewaffnete Neutralität sey unpassend und unfreund-
lich gegen die Kriegführenden. Disraeli's Bemerkungen über die Rheinpro-
vinz seyen unrichtig, weil, wenn je eine Gewährleistung bestand, die-
selbe seit der Auflösung des deutschen Bundes erloschen sey. Gladstone
widerlegt Disraeli's Anklage wegen der Unvorbereitetheit Englands
unter Hinweis auf den von Gesamt-Europa unvorhergesehenen Ein-
bruch der Kräfte und beruft sich auf die bereits eingeleitete Wehr-
stärkung. Maßregeln zur strengeren Neutralitätswahrung seyen getroffen,
wie das Verbot an Piloten Englands und Helgolands, Kriegsschiffe zu ge-
leiten, das Verbot gegen Kriegsschiffsanstrichungen, das Verbot gegen un-
mittelbare Kohlenlieferungen. Nach längerer Verathung, worin Cochran
und Beaumont entscheidende Stellung bezüglich der Neutralität Belgiens
verlangen, endet die Sitzung ohne Ergebnis.

XX Kopenhagen, 2. Aug. Der Herzog von Carlsberg ist aus
Paris hier eingetroffen, er hatte Audienz beim Minister des Auswärtigen.

XX St. Petersburg, 2. Aug. Die heutige Nummer des Journals
erklärt gegenüber einer Zukünftigen Volkshaus, nichts berechtigte zur An-
nahme, Rußland beabsichtige einen Einmarsch in die Donau-
fürstenthümer; dergleichen Gerüchte seyen böswillige Erfindung.

Redakteur: C. Madlo.

(Karlsruhe, 1. Aug. Es ist in der That ein erhebendes Gefühl,

wahzunehmen, wie Männer und Frauen aller Stände in dem
weiteren, durch Spenden aller Art sowohl, als auch durch persönliche
Theilnahme die von den bevorstehenden schweren Ereignissen zu erwartenden
Nothstände der Vertheidiger des deutschen Vaterlandes nach Möglichkeit
zu lindern. Ganz besondere Anerkennung verdient die allgemeine Wohl-
willigkeit der Damen, sich der Pflege der Verwundeten in den
Kampfen zu widmen. Es haben sogar Damen ihre verfügbaren größeren Wohn-
räume zur Aufnahme von Verwundeten von gebildeteren
auf eigene Kosten eingerichtet, um deren Verpflegung ebenfalls auf
Kassen und mit persönlicher Aufsicht zu übernehmen. Auffallend
es aber seyn, zu hören, daß man von gewisser Seite bemüht ist,
Opferwilligkeit, anstatt derselben die verdiente Anerkennung zu zollen,
böswillige Ausstellungen zu veröffentlichen. Wie man von dieser Seite an-
sittlichen Ruf der betr. Damen wirklich so großen Theil nimmt, um die-
selben vor sittlichen Schanden zu wahren, mag dahin gestellt bleiben. Wäre
aber auch reine Fürsorge, so möge diesen theilnehmenden Menschen
den zur Verhütung dienen, daß die Beweggründe der betreffenden Damen
nicht so leicht zu gefährden sind, am wenigsten da, wo es sich um
Ehre einer edeln Menschenspflicht vor den Augen der Welt handelt.

Aufforderung.

So eben ist in der Braunschen Buchhandlung ein Schriftchen er-
schienen unter dem Titel: **Nieder aus den deutschen Freiheitskämpfen**, den
gen im hiesigen Kampfe der Gegenwart zum Grube dargebracht.
Es enthält eine Sammlung der schönsten Nieder aus den Zeiten der
Hebung des deutschen Volkes im Jahre 1813 und ist, wie der Titel
für die Ausheilung an unsere Truppen bestimmt, die nun so
vielen Kampfen entgegen gehen. Als Einleitung ist die Rede des
Wilhelm an die Vertreter des norddeutschen Bundes vom 19. Juli
— dieses Meisterstück deutscher Gedächtnis und Offenheit gegenüber we-
nung und Trug — aufgenommen, u. außerdem sind neben den Nieder-
Arndt, Köhner, Schenkenberg, welche den Hauptinhalt bilden, auch
religiöse Lieder angehängt, natürlich dürfte das in jetziger Zeit
fungene „Die Wacht am Rhein“ nicht fehlen. Wir machen das
auf diese Sammlung aufmerksam. Dieselbe kostet 100 Stück 4 fl., 50
2 fl. 30 kr., 25 Stück 1 fl. 40 kr. und 1 Stück 6 kr., wobei die
so gestellt sind, daß über den Kostenbetrag bedeutende Prozente
für Unterstützung armer Familien von Landwehrlenten und
wissen zufallen. Auch erbeten sich die Unterzeichneten, Exemplare,
übergeben werden, an die Soldaten, namentlich bei Antritt an die
Bahnhof, anzuhändigen. Die Erlaubnis zu einer solchen Vertheilung
Schriftchens ist bereits gegeben. Karlsruhe, den 26. Juli 1870.
A. Knittel, Buchhändler, Karl-Friedrichstraße 12.
Gg. Langin, Stadtpfarrer, Kirchstraße 48.
E. Zittel, Stadtpfarrer, Kriegsstraße 46.
A. Kollreutter, Stadtvicar, Spitalstraße 34.

Todesanzeige. 5427.1
Der Herr Gott hat es gefallen, meine
geliebte Frau, **Katharine
Wolff**, geb. Rab., nach drei-
monatlichem Leiden zu sich zu rufen.
Wer die Beerdigung zu sich zu rufen,
und seine stille Theilnahme gewiß
nicht verlagern.
Im Namen der Hinterbliebenen
Karlsruhe, den 1. August 1870.
Wolff, geb. Rab., Hofmeister.
Die Beerdigung findet Mittwochs,
5 Uhr, statt.

5431.1 In **A. Bielefeld's Hof-
buchhandlung** in Karlsruhe
ist erschienen:
**Die Genfer Convention
und die Hilfsvereine,**
beschrieben von Dr. H. P. de Corval.
Bei Einbindung von 21 kr. Briefmar-
ken erfolgt diese interessante Schrift franco
unter Kreuzband.

**Anfertigung von Stroh-
fäden.** 5417.2 Es ist die Anfer-
tigung von etwa 500 Stück
Strohfäden in kürzester Frist nöthig.
Der Stoff dazu wird aus unserm
Vorrath abgegeben.
Dieselben Herren Schneider, welche
solche in einer Anzahl von wenigstens
50 Stück in Arbeit nehmen wollen, wer-
den ersucht, sich sofort in der Vereins-
klinik, Herrenstraße Nr. 45, zu mel-
den, die Muster eingelehen werden können.
Zentralkomitee des bad. Frauenvereins.
Der Beirat.
E. Bierord. Hartnagel.

Steigerungsankündigung.
5316.2 In Folge richtiger Verfü-
gung werden die unten beschriebenen Ei-
genheiten der Philipp Höfer Eheleute
von Schriesheim am
**Samstag, den 13. August d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,**
im Rathhause zu Schriesheim öffentlich
zu Eigentum versteigert und der Zu-
schlag erteilt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlmühle und ge-
wöhnlichem Keller, eine Stube von Stein-
erbaute Scheuer mit Stallung und Hof-
raum, an der Hauptstraße gegen Leuten-
hausen gelegen, neben Adam Schubmann
II. Witwe und Bad, taxirt 11,000 fl.
B. 3 Viertel 24 Ruthen
Acker in den Hausenbäumen
neben Georg Adam Fraß u.
Johann Treiber, taxirt 900 fl.
C. 1 Viertel 10 Ruthen
Acker in Steinach, neben
Weg und Heinrich Curque,
taxirt 1,000 fl.
D. 1 Morgen 10 Ruthen
Acker in St. Wolfgang, ne-
ben Daniel Fraß u. Gabriel
Föhr, taxirt, wenn der Schätzungs-
preis oder darüber geboten wird.
Eigenschaften:
A. Ein zweistöckiges Wohnhaus mit
Wahl- und Delmilchmehlm